

Winterliche Abendfahrt

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-505408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

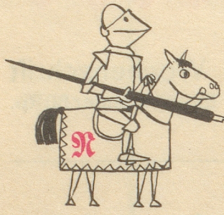
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht zu

Nachdenklich vor einem Glückwunsch



Auch Ritter Schorsch hat sich vor dem Flimmerkasten das sensationelle Schauspiel angesehen: Mit dem Knappen Rudolf, der, wie es sich für einen modernen Zwölfjährigen gehört, fachmännisch-gelassen dabei war, blickte er auf die wie Irrwische kreisenden Helikopter über dem grauen Atlantik und sah später die Gemini-Astronauten an Deck der «Wasp». Wahrhaftig, sie hatten den Salut der Schiffskapelle verdient.

In der Nachrichtenflut, die dem Ereignis folgte, fand der Ritter später auch den sowjetischen Glückwunsch an die amerikanischen Wissenschaftler und Astronauten, «die ihren Teil zur friedlichen Eroberung des Weltalls» beigetragen hätten. Nett, kann man sagen, daß auch von drüben ein Zeichen kam! Das Wörtchen «friedlich» allerdings, so schön es klingt, nahm sich in diesem Zusammenhang bereits etwas zweifelhaft aus. Und absonderlich hochgestochen war vollends die Wendung von der «Eroberung des Weltalls».

Herabzumindern, was die Umkreiser des Planeten und kühnen Formationsflieger in Raumkapseln vollbrachten, fällt natürlich auch dem Ritter Schorsch nicht ein, bewahre! Aber er hat nicht nur Respekt vor der Technik und dem Wagemut, sondern auch vor der Sprache. Für ihn ist das Weltall ein Begriff, der sich zwar aussprechen, aber in seiner Grenzenlosigkeit nicht ermessen läßt. Wer aber kann im Ernst sich anheischig machen, Grenzenloses auch nur zu durchfliegen, geschweige denn zu erobern?

Die Möglichkeit freilich, weiter und weiter in bisher Unbekanntes vorzustößen, ist offen. Unsere Generation und die folgenden werden zu neuen Horizonten kommen. Noch gewisser indessen, als was sich erreichen läßt, ist die Voraussicht, daß unsere hiesigen Probleme bleiben. Weder konnten wir ihnen bisher entlaufen, noch können wir ihnen künftig entfliegen. Denn die Sorgen und Nöte fliegen mit. Die Schubkraft der Raketen entfernt den Menschen zwar von seinem Planeten, doch nicht von seinem Charakter und seinem Wesen. Der Erdenbürger, schwer mit seiner unbewältigten Herkunft behangen, hat nicht die mindeste Aussicht, dank der Raumschiffahrt in einen Zustand der heitern Geschichtslosigkeit zu gelangen und also hinter sich zu lassen, was ihn bisher beschwerte.

Es gibt Leute, die aus höchst begreiflichen Gründen finden, wir täten besser daran, unsere Kräfte und Einfälle für eine humane diesseitige Ordnung einzusetzen, statt uns mit dem Einsatz von Milliarden in den Weltraum zu stürzen. Aber diesem Appell steht übermächtig der ruhelos schweifende und planende menschliche Geist entgegen. Das «Zurück!» der Besorgten wird wirkungslos verhallen. Indessen können wir uns zumindest vor der Illusion bewahren, es werde nun «alles anders». Damit ist nichts, so wenig wie mit der großsprecherischen «Eroberung des Weltalls». Vom alten Adam wird noch genug bleiben, auch wenn in ein paar Jahren dafür gesorgt wäre, daß der gute Mond nicht mehr so stille ginge, wie Matthias Claudius es für alle Zeiten meinte.

Winterliche Abendfahrt

Was sich während einer frühen Abendfahrt durch die tiefverschneite hügelige Gegend flüchtig-einprägsam als Graphik offenbart, wirkt japanisch und doch heimatlich bewegend.

Wie mit Hiroshiges zartem Pinselstrich leise hingetuscht und souverän gestaltet, zeigt im hellsten Hermelin die Landschaft sich, alemannisch kindermärchenhaft entfaltet:

Wälder, weich und schwarz wie Schornsteinruß und Samt, Wege, die sich namenlos darin verlieren, zu Verbannung und Verlassenheit verdammt, tief im Unterholz bewohnt von scheuen Tieren.

Ab und zu ein winzig kleines Wärterhaus, fahrplanmäßig ohne Wert und übergangen; niemand nimmt Notiz von ihm und schaut hinaus, keiner hat nach dem Verweilen hier Verlangen.

Später Kleinstadtdörfer, die sich selbst entfliehn und nur wenig Mitgefühl in uns erwecken; aber nach dem häßlichen Fabrikamin wieder unberührte wiesenweite Strecken.

Langsam bricht die Dämmerung und Nacht herein. Drähte, Flocken, Schienen und Laternen funkeln. Du – geborgen zwar, hingegen nicht allein – säßest traumverloren gern noch lang im Dunkeln.

Fridolin Tschudi